

Margret Steckel

**Jette, Jakob
und die andern**

Novelle



Margret Steckel

**Jette, Jakob
und die andern**

Novelle

Inhalt

| | |
|----------------------------|-----|
| Das neue Haus | 7 |
| Lissi | 18 |
| Jakob und Gebete | 22 |
| Weihnachten | 27 |
| Silvester | 34 |
| Der Krieg | 38 |
| Der Hof und Spielgefährten | 41 |
| Die große Stadt | 47 |
| Der Vater muss fort | 52 |
| Die Schule | 55 |
| Krankheiten | 64 |
| Die Männer in Ledermänteln | 69 |
| Schlamassel | 76 |
| Neue Mitbewohner | 80 |
| Bomben | 83 |
| Eine Oma | 89 |
| Der Krieg kommt näher | 94 |
| Flüchtlinge | 97 |
| Soldaten und Granaten | 101 |
| Der Krieg ist zu Ende | 105 |
| Die Sieger | 111 |
| Zuflucht in Uhlenhof | 115 |
| Heimkehr | 121 |
| Die Russen | 126 |
| Die neuen Spiele | 130 |
| Winter | 137 |
| Hunger | 140 |
| Die Flucht | 145 |

Der Krieg

Irgendwann schmelzen Eis und Schnee, der Schneemann legt sich platt auf den Rasen, die Sonne leckt ihn fort, und die Damme fließt wieder mit blankem Wasser. Samtene Weidenkätzchen melden den Frühling, und der bedeutet Ostern. Kunterbunte Krokusse, leuchtende Narzissen und Ostereier. Auf dem Frühstückstisch sitzen kleine gelbe Watteküken, die jedes Jahr dort sitzen und in der Morgensonne fröhlich zu fröhlichen Kinderherzen passen. Dann ist noch der wetterwilde April zu überstehen, aber der hat auch seine guten Zeiten, nämlich die Geburtstage. Alle drei, Jette, Jakob und Ruchilk, sind zufällig im April geboren, und natürlich feiern sie ihre Geburtstage gemeinsam. Und auf die Geburtstage folgt Pfingsten, ein Fest, für das alle Kinder ihre Lieblingskleider anziehen. Pfingsten, das Mama »Tor zum Sommer« nennt und für das der Papa am Vorabend von den Hecken einen großen Fliederstrauß pflückt. Der steht auf dem Dielentisch und duftet bis unters Dach. Dann ist der Sommer schon ganz nah, und manchmal stiehlt er sich bereits mit Sommerwärme in diese Tage hinein, so dass man die Lieblingskleider am liebsten schnellstens abstreifen würde, um in ein Wasser zu springen. Wenn die Badezeit kommt, setzt der Papa Jette und

Jakob, Ruchilk und Lissi ins Auto und fährt mit ihnen an einen See. Manchmal sogar bis an die Ostsee, wo sie Sandburgen bauen. Aber das Meer macht ihnen ein bisschen Angst, wegen der Wellen oder weil es so groß ist. Oder weil man den Grund nicht sehen kann. Auf dem Heimweg stehen sie in einer langen Autoschlange, Bübchen begeistert sich am schwarzen und dunkelroten Lack, und der Papa erklärt ihm die einzelnen Typen, die er sich alle ganz schnell merkt.

Zu Hause bedeutet Sommer vor allem Garten, Erdbeeren, Himbeeren, junge Erbsen und Karotten, sonnenwarme Tomaten, Stachelbeeren und die etwas säuerlichen Johannisbeeren.

»Man muss sich nur einessen«, meint Jakob, »dann werden sie immer süßer.«

Das Gleiche gilt für die Sauerkirschen in Uhlenhof. Und bei Lissi gibt es sogar Pfirsiche. Als Letzte sind Pflaumen und Äpfel an der Reihe, und die machen sich mehr und mehr in der Apfelstube breit. Wenn haarfeine Silberfäden zwischen den Zweigen glänzen, Altweibersommer, sagt Lissi, Spätsommer, sagt die Mama.

Spätsommer, warmes Nachmittagslicht. Jette und Jakob hocken mit Lissi auf einem Stoß Winterholz, Lissi schnitzt Schiffchen aus brauner Baumrinde, Borkenschiffchen. Von einem Beet her leuchten gelbe und rote Kresseblüten, überhaupt leuchtet alles warm und heiter, und dazu passt es gar nicht, dass sich ein dumpfes, fremdes Geräusch nähert, ein schweres Brummen irgendwo hinter dem Wald. Es wächst langsam auf sie

zu, die Erde zittert, das Brummen wird zum Dröhnen, es füllt die Welt bis in den Himmel hinauf, und Staubwolken dringen durch die Buchen und Hecken längs der Chaussee. Motorisiertes Militär, Panzer, offene Wagen, Motorräder, ein endloser Strom windet sich aus der Kurve und rollt am Gartentor vorbei. Die Kinder springen von ihrem Holzstoß herunter und laufen zum Tor. Plötzlich leuchtet der Tag nicht mehr, alles Frohe und Heitere ist abgestürzt. Trotzdem winken sie, aber nur wenige Soldaten winken zurück. Da lässt man den Arm sinken und sieht schweigend zu. Etwas Sprachloses liegt über dem Zug, kein Widerhall, kein menschliches Zeichen, als wäre alles Maschine geworden, grau und streng und bedrohlich.

Jette erschrickt, als der Vater hinter sie tritt. Sie sucht sein Gesicht ab. Seine hellen Augen sind ganz schmal, sie sehen aus, als ob sie lächelten, aber sie lächeln nicht. Dem Vater gefällt das alles nicht, das sieht man. Jakobs Fragerei zerrt an seinen Gedanken, der Kleine muss schreien, um gehört zu werden, und endlich erklärt der Papa ihm die einzelnen Fahrzeuge. Die interessieren Jette nicht, aber es lockert ein wenig auf. Nur die Mama reagiert absolut nicht. Niemand kann so sorgenvoll dreinschauen wie sie, es macht Jette ungeduldig und ärgerlich. So schlimm wird es ja wohl nicht sein! Schließlich ist das Wort »Krieg« schon eine Weile da, auch in der Sandburg an der Ostsee. Krieg, ein kurzes, hackendes Wort wie die Axt im Holz.

Der Hof und Spielgefährten

Der Geisterzug, der Krieg heißt, der graue, dröhnende Zug am Tor vorbei, am besten, man vergisst ihn gleich wieder. Trotzdem fordern Jakob und Jette ab sofort eine Erzählstunde vom Papa, für Krieg ist er zuständig. Und während die Mama das Abendbrot zubereitet, schildert der Vater nächtliche Trommelfeuer aus einem anderen Krieg, Granattrichter und Schützengräben.

Dann muss er selbst ein bisschen in den Krieg, samt Auto für »Kurierfahrten«, abends ist er wieder da. Und manchmal kommt er mit einem Freund in Uniform und scharfkantig geschwungener Mütze. Und der Adler im Hoheitszeichen regt Bübchen zu der Frage an:

»Onkel, was hast du da für einen Vogel?«

Der Offizier lacht eine Art Siegerlachen, stellt sich mit dem Papa vor die neue, große Landkarte an der Dielenwand und verrückt eine Reihe von Stecknadeln, die linken nach links, die rechten nach rechts. Frontlinie nennen sie es, und »Blitzkrieg«. Fremdartige Namen trägt der Besucher ins Haus, und die Namen haben etwas Großartiges, ungemütlich großartig. Nur gut, dass man gleich davonlaufen kann, zurück in den fröhlichen, verlässlichen Kinderalltag, wo es keinen Krieg gibt.

Stattdessen gibt es den »Hof«, den Tante Möller verächtlich »de Hoff« nennt und gegen den auch Lissi was hat. Vom früheren Gutshof sind nur noch ein paar Speicher übrig, Remisen und das alte Fachwerkhaus, das ziemlich baufällig ist, und überhaupt schäbig und schlampig und voller Ratten, und die Leute, die dort wohnen, sind nach Lissis Meinung auch Schlampen. Aber sie haben nette Kinder. Jette und Jakob entdecken eine bestimmte Zaunecke, und von nun an hängen sie Morgen für Morgen am Lanzenzaun und springen auf der niedrigen Mauer herum. Das Gleiche auf der anderen Seite. Da ist vor allem die Uschi mit dem pestenden Schwarm kleiner Geschwister. Uschi ist daran gewöhnt, ihre Stimme auf Schreistärke zu halten, sie redet am lautesten, am meisten und am energischsten. Jette und Jakob sind beeindruckt. Bübchen brennt darauf, seine Spielsachen vorzuführen, mehr und mehr verschwindet aus dem Kinderzimmer. Hingerissen, weil die andern bewundern, verschenkt er einfach.

Die Mama reagiert enttäuschend zugeknöpft auf die begeisterten Berichte aus dieser Zaunecke. Eines Morgens bricht Uschi mitten im Redeschwall ab, guckt über Jette hinweg in die Luft und sieht aus, als müsste sie aufs Klo. Die Mama, wie aus dem Boden gesprungen! Aber da taucht von der anderen Seite her Uschis Mutter auf, die große, hagere Frau, die Jette nur aus der Ferne kennt und nur schimpfend, mit gespannter Halssehne. Doch Frau Porthun, o Wunder, kann auch anders. Sie bringt die Mama zum Lachen.

Ehe man sich versieht, gibt es Angebote von beiden Seiten. Die schlechten Zeiten sind schuld und der böse Mensch an der Spitze der Regierung, der den Krieg angezettelt hat, eine braune Uniform trägt und aus dem Radio blökt.

Die Mama nennt ihn nur den »Braunen«. Aber das darf man nicht laut sagen, und der Papa erschrickt jedes Mal, wenn sie es trotzdem tut.

»Nun auch noch Krieg, bald weiß man nicht mehr, wie man die Gören in Klamotten kriegen soll!«, schimpft Uschis Mutter.

Und die Mama verspricht, nach »Rausgewachsenem« für die Kleinen zu suchen. Zum Dank bietet Frau Porthun Nähgarn an, ja, wenigstens das soll sie nehmen! Wozu die Ziererei! Die Mama wehrt ab:

»Bei so vielen Kindern gibt es doch immer etwas zu nähen!«

»Nein, nein, kaputt ist kaputt.«

»Ja ...«, sagt die Mama und betrachtet Uschi: Kaputt ist kaputt.

»Geh hol, was stehst du und gaffst!«, befiehlt Frau Porthun.

Und Uschi saust um die Ecke, kehrt mit gerafftem Rock und einem Haufen bunter Röllchen zurück. Und als die Mama sich bedankt, nickt Jette glücklich und wie im Takt mit, um den Dank noch zu verstärken. Die Mama tut noch mehr. Den Torschlüssel soll Jette holen, Uschi darf zum Spielen kommen und auch gleich zum Essen bleiben. Da kann die freche Uschi sogar verlegen werden. Hinterm Zaun ist Uschi die

Stärkere, diesseits Jette. Sie ergreift die feste, dünne Vogelhand des Mädchens und rennt mit ihr ums Haus zur Terrasse, wo die Puppen sitzen.

»Du kannst gerne mit ihnen spielen«, sagt Jette, »ich mag meinen Teddy sowieso lieber. Nur blöd, dass er so einen dicken Bauch hat, sonst würden ihm die Puppenkleider von Heidi und Lotte passen.«

Uschi hat prompt eine Idee, sie wird gleich zurück sein. Mit Babyjäckchen und Strampelhöschen kommt sie wieder.

»Ich hab sie einfach aus dem Waschkorb genommen, merkt keiner.«

Jette schnuppert, sie riechen komisch.

»Das kommt von den Windeln«, beruhigt Uschi.

Jäckchen und Höschen passen dem Teddy wie nach Maß.

»Schenk mir deine Puppe!«, hört sie Uschi in diesem Augenblick sagen.

Mehr hingesagt, als ernst gemeint, aber Jette ist nicht wie Bübchen, der ihr wohl gleich die Puppe hingehalten hätte, Jette gerät allein bei dieser Vorstellung in heftige Empörung, sie zischt:

»Du bist verrückt!«

Sie zittert förmlich und springt entgegen ihrer Trödelgewohnheit sofort auf, als die Mama zum Essen ruft. Der Papa ist unterwegs, die Mama mit den Kindern allein, und wieder gibt es Buttermilchsuppe mit Klößen. Uschi schmeckt es so gut, dass sie ganz still in sich hineinlöffelt. Der lächelnde Blick der Mama umfasst die kleine Gestalt, Jette starrt auf die mageren,

braunen Hände. Die Hände vor allem, die sich frech nach ihrer Puppe ausgestreckt haben. Die eine mit ihren scharfen Knöcheln über dem Löffelstiel, die andere, die den Tellerrand hält. Wie hungrige Spatzen. Plötzlich fühlt Jette sich ganz hilflos vor Mitleid.

Am Abend fragt die Mama:

»Wollen wir der Uschi nicht eine Puppe schenken?«

Jette erschrickt, die Mama aber denkt an eine neue Puppe aus dem Spielzeugladen in Damberg. Schmutzdelig, unordentlich und eine Schatzgrube ist dieser Laden, wo die Kinder alles anfassen dürfen, keiner sie hindert. Jette und Jakob sind entzückt, hoffen, dass vielleicht auch für sie etwas abfällt. Und hinterher kann man Eis essen in der Konditorei Voss. Nach Damberg, das ist eine Stunde zu Fuß »durch Feld, Wald und Wiesen«, wie die Mama sagt. Die richtige Reihenfolge wäre: Wald, Wiesen und Felder. Auf halbem Weg steht das Bahnwärterhäuschen mit dem einbeinigen alten Krause, der die Schranken rauf und runter kurbelt, wenn der »Fliegende Hamburger« nach Berlin durchfährt. Oder die vielen Güterzüge mit Soldaten in offenen Waggontüren, Züge mit der großen weißen Schrift: »Räder rollen für den Sieg«. Richtig, der Krieg! Ihn ganz und gar zu vergessen, das funktioniert nicht. Auch im Spielzeugladen wird der Krieg beseufzt. Die Puppe, die sie nach langem Stöbern finden, ist nicht mit Jettes Puppen zu vergleichen, aber es gibt keine besseren.

»Ich überleg es mir noch, Herr Bobsin«, dankt die Mama.

Sie geht erstmal mit den Kindern Eis essen. Ziemlich schweigsam ist sie dabei.

»Warum schenkst du ihr nicht eine von deinen Puppen?«, fragt da doch tatsächlich der dumme Jakob.

Und Jette spürt beklommen, im Schweigen der Mama lauert die gleiche Frage. Deshalb ist sie ungeheuer erleichtert, als die Mama sich zum Puppenkauf entschließt. Und Jette sprüht nun vor ideenreicher Begeisterung, weil sie ungeschoren davongekommen ist. Zu Hause findet sie einen hübschen Kasten, den sie zu einem Bett zurechtmacht, mit Watte und Flickchen. Mama näht sogar das Kissen und die Zudecke. Uschi wird sich wild freuen!

Aber sie freut sich nicht »wild«. Und die Mama fragt in Jettes enttäuschte Miene hinein:

»Hättest du Luftsprünge gemacht über diese Puppe? Ehrlich.«

Ehrlich nicht, denkt Jette kleinlaut.

»Du machst einen Unterschied zwischen Uschi und dir, wieso?«

Und unter dem Bohrblick der Mama ist plötzlich alles falsch. Zur Erinnerung behält Jette eine feine Schramme auf ihrem kostbaren kleinen Ich.